

# LEBENS WELTEN DER BIBEL

Rainer Kessler/Stefan Alkier/Michael Rydryck

## Wirtschaft und Geld

GÜTERSLOHER  
VERLAGSHAUS



GÜTERSLOHER  
VERLAGSHAUS



# LEBENS WELTEN DER BIBEL

Herausgegeben von  
Alexandra Grund-Wittenberg und Markus Öhler



Entdecken Sie mehr  
auf [www.gtvh.de](http://www.gtvh.de)

Stefan Alkier/Rainer Kessler/Michael Rydryck

# Wirtschaft und Geld

Gütersloher Verlagshaus

# Inhalt

Vorwort der Herausgebenden.....	7
Vorwort der Autoren.....	8
Einleitung	
<i>Stefan Alkier/Rainer Kessler/Michael Rydryck</i> .....	9
<b>I. WIRTSCHAFT UND GELD IN DER LEBENSWELT DER ALTTESTAMENTLICHEN TEXTE</b>	
<i>Rainer Kessler</i> .....	12
<b>1. Subsistenzwirtschaft – die Basis der Ökonomie</b> .....	14
a) Die geografische Umwelt.....	14
b) Landwirtschaftliche Produkte.....	16
c) Die Struktur des Haushalts.....	17
d) Siedlungsformen.....	20
e) Gemeinschaftsaufgaben.....	21
f) Außenbeziehungen.....	22
<b>2. Königtum und Wirtschaft</b> .....	23
a) Der königliche Haushalt.....	24
b) Königtum und Handwerk.....	25
c) Das königliche Fernhandelsmonopol.....	28
d) Kriegsführung als wirtschaftlicher Faktor.....	29
e) Königtum und Wirtschaft – indirekte Auswirkungen.....	30
f) Der Streit um das Königtum, oder: Wer profitiert?.....	31
<b>3. Prekarisierung, Urbanisierung und Kommerzialisierung</b> .....	33
a) Gesellschaftliche Entwicklungen.....	34
b) Prekäre Arbeitsverhältnisse.....	36
c) Urbanisierung und Kommerzialisierung.....	40
<b>4. Der Imperialismus der Großmächte und die Folgen für das Wirtschaftsleben</b> .....	44
a) Wirtschaften im Schatten der Großmächte.....	45
b) Folgen der imperialen Ausplünderung.....	48
<b>5. Geld als Wirtschaftsfaktor</b> .....	52
a) Schritte zur Monetarisierung der Wirtschaft.....	53
b) Anfänge von Kapitalbildung.....	55
c) Mentalitätswandel infolge der Monetarisierung der Wirtschaft.....	57

**II. WIRTSCHAFT UND GELD IN DEN LEBENSWELTEN DER NEUTESTAMENTLICHEN TEXTE**  
*Stefan Alkier/Michael Rydryck* ..... 61

**6. Wirtschaft in den Lebenswelten der neutestamentlichen Texte**  
*Michael Rydryck*..... 61

- a) Einführung: Theorien, Zeiten, Räume ..... 61
- b) Grundzüge und Besonderheiten der kaiserzeitlichen Wirtschaft..... 65
- c) Die Akteure auf dem Feld der Wirtschaft..... 68

**7. Der Fluss des Geldes – Münzen und Steuern**  
*Stefan Alkier* ..... 72

- a) Grundzüge der Monetarisierung des Wirtschaftslebens ..... 72
- b) Jesus hatte Geld und zahlte Steuern ..... 77
- c) Münzgeld im Neuen Testament..... 79
- d) Darf man dem Kaiser Steuern zahlen?..... 83
- e) Steuern ..... 87
  - Steuern für den Kaiser in Rom und Steuern für den Tempel in Jerusalem..... 87
  - Das römisch-hellenistische Steuer- und Abgabensystem ..... 91
- f) Das Bankgewerbe in römischer Zeit ..... 94

**8. Das Gold und die Götter – Ökonomie und Kult**  
*Stefan Alkier* ..... 95

- a) Der Artemistempel in Ephesos ..... 96
- b) Die Konkurrenz der Städte um die Kaisertempel in der römischen Provinz Asia..... 100
- c) Die Tempel des Gottes Israels in Jerusalem und auf dem Garizim ..... 102

**9. Die Grundlagen des Lebens – Essen und Obdach**  
*Michael Rydryck*..... 110

- a) Subsistenz und Einkommen..... 110
- b) Nahrungsmittelproduktion und Nahrungsmittelversorgung ..... 111
- c) Wohnen in städtischen und ländlichen Lebenswelten ..... 116

<b>10. Der Strom der Güter – Gewerbe und Handel</b>	
<i>Stefan Alkier</i> .....	118
a) Landwirte, Handwerker, Händlerinnen und Dienstleister im Neuen Testament oder: Vom Ende eines forschungsgeschichtlichen Mythos .....	118
b) Produktion, Veredelung und Handel landwirtschaftlicher Erzeugnisse .....	122
c) Die wirtschaftliche Bedeutung des Ausbaus der Städte für Handel und Handwerk .....	126
d) Märkte und Wege .....	129
<b>11. Vermögen und Verdienst – Kapital und Arbeit</b>	
<i>Michael Rydryck</i> .....	135
a) Wer vermag was? Kapitalsorten und gesellschaftliche Stellung .....	135
b) Sklaverei und abhängige Arbeit .....	140
c) Dienst, Arbeit, Reichtum – christliche Werte? .....	142
<b>AUSBLICK</b>	
<i>Stefan Alkier/Rainer Kessler/Michael Rydryck</i> .....	147
<b>12. Die Sprache der Wirtschaft und die Sprache der Religion</b> .....	147
a) Die Güter und das Gute .....	147
b) Gabentausch .....	148
c) Kaufen und Verkaufen .....	151
d) Schulden und Schuld .....	152
e) Freikauf und Erlösung .....	153
f) Der wirtschaftende Mensch als Haushalter der Gaben Gottes .....	154
Anmerkungen .....	159
Literatur .....	166
Bibelstellenregister .....	172
Abbildungsnachweis .....	175

## Vorwort der Herausgebenden

Mit diesem Buch liegt nun der erste Band der Reihe »Lebenswelten der Bibel« vor, die kulturelle und soziale Kontexte, in denen die biblischen Schriften entstanden sind, für heutige Leser und Leserinnen transparent machen will.

Menschen leben bis heute in fast selbstverständlich gewordenen alltäglichen Routinen, sorgen auf irgendeine Weise für ihren Lebensunterhalt und müssen mit den jeweiligen natürlichen, sozialen und kulturellen Verhältnissen zurechtkommen. Das macht die Frage, wie die Menschen der Bibel ihren Alltag bewältigten, unter welchen sozialen und wirtschaftlichen Bedingungen sie lebten, für Leser und Leserinnen des Buchs der Bücher interessant und auf den ersten Blick leicht zugänglich. Doch die biblischen Lebenswelten unterscheiden sich in vielerlei Hinsicht so radikal von denen der modernen Welt, dass so manche Tiefendimension biblischer Texte zu entgehen droht: Die lebensweltlichen Kontexte auch sehr vertrauter biblischer Texte, damit aber auch wichtige Aspekte ihrer Bedeutung, sind uns nämlich oft fremder als gedacht.

Wenn wir als Herausgebende diese Reihe »Lebenswelten der Bibel« genannt haben, ist uns durchaus bewusst, dass der Begriff der »Lebenswelt« bereits eine längere und verflochtene Geschichte durchlebt hat und einer randscharfen Definition widerstrebt. Er gewann seit Beginn des 20. Jh. vor allem durch die Arbeiten von E. Husserl in der philosophischen Diskussion eine große Bedeutung und wurde etwa von J. Habermas und N. Luhmann noch einmal neu geprägt. Der Begriff ist aber auch in den allgemeinen Sprachgebrauch eingegangen und hat dadurch an Prägnanz verloren. Wir möchten uns hier nicht einem spezifischen Verständnis von »Lebenswelt« anschließen, sondern darunter die »Um-Welt« verstehen, die Menschen als vorgegebene, ihnen widerfahrende und durch sie veränderte Welt umgibt. Zu ihr gehören die natürliche Umwelt, die materiellen und gesellschaftlichen Bedingungen und die kulturellen Gewohnheiten, in denen sie leben. Der Plural »Lebenswelten« soll dabei darauf verweisen, dass die biblischen Schriften über einen längeren Zeitraum, in gesellschaftlich und kulturell höchst unterschiedlichen Kontexten, also auch in verschiedenen Lebenswelten entstanden sind.

Die Reihe will nicht in erster Linie neue wissenschaftliche Forschungen zur Diskussion stellen, sondern soll auch ohne Expertenwissen verständlich bleiben. Sie richtet sich an Lehrende und Studierende der Theologie, an der Bibel und ihren Themenstellungen sowie an antiker Geschichte und Kultur Interessierte. Wir sind der Überzeugung, dass

die kulturellen und sozialen Kontexte, in denen die biblischen Schriften entstanden sind, eine besondere Aufmerksamkeit verdienen und hoffen auf kritische wie neugierige Leserinnen und Leser.

An dieser Stelle ist zunächst ein großer Dank an Frau Tanja Scheifele vom Gütersloher Verlagshaus auszusprechen, die die Idee zu einer solchen Reihe von den allerersten Anfängen mitentwickelt und tatkräftig unterstützt hat. Die Autoren dieses ersten Bandes Rainer Kessler, Stefan Alkier und Michael Rydryck haben sich die Anliegen der Reihe zu eigen gemacht und die Fertigstellung dieses ersten Bandes mit großem Engagement vorangetrieben. Nicht zuletzt möchten wir Frau B. Nottbrock für die sorgfältige Drucklegung und Herrn Christoph Karn für die aufmerksamen Korrekturarbeiten danken.

Marburg/Wien, im August 2016  
*Alexandra Grund-Wittenberg/Markus Öhler*

## Vorwort der Autoren

Es ist eine ebenso faszinierende wie schwierige Aufgabe, beim gegenwärtigen Stand theologischer und historischer Forschung die Themen Wirtschaft und Geld in den Lebenswelten der biblischen Texte zu untersuchen. Umso fruchtbarer und hilfreicher haben wir als Autoren die Zusammenarbeit an diesem Projekt empfunden, das für uns immer wieder neue Perspektiven eröffnet und neue Fragen aufgeworfen hat.

Ein solches Projekt kann indes ohne die hilfreiche Unterstützung und die Anregungen Anderer nicht gelingen. Wir danken daher insbesondere den Herausgebern Alexandra Grund-Wittenberg und Markus Öhler, zum einen für die Gelegenheit, dieses Buch in der neuen Reihe *Lebenswelten der Bibel* zu verfassen, und zum anderen für ihre kritische Lektüre des Manuskriptes und ihre Gestaltungsimpulse. Unser Dank gilt auch unseren Hilfskräften Alena Schulz und Andreas Pflock für ihre Unterstützung bei der Recherche und Bearbeitung des Bild- und Kartenmaterials. Nicht zuletzt danken wir Tanja Scheifele vom Gütersloher Verlagshaus für die gewohnt gute und konstruktive Zusammenarbeit.

*Stefan Alkier/Rainer Kessler/Michael Rydryck*

# Einleitung

*Stefan Alkier/Rainer Kessler/Michael Rydryck*

Der Bereich der Lebenswelt, den wir mit Wirtschaft bezeichnen, umfasst die Herstellung, die Verteilung und die Wertbemessung alles dessen, was Menschen zum Leben brauchen. Dies ist zu allererst die Nahrung, dann aber auch Kleidung und Wohnung sowie die vielen Gerätschaften, die nötig sind, um all das zu besorgen. Ohne zu wirtschaften, können Menschen nicht leben. Insofern richtet sich die Beschäftigung mit der Wirtschaft auf einen grundlegenden Bereich der Lebenswelten der Bibel.

Bei näherem Hinsehen wird das Bild komplexer: Menschen stellen nicht nur her, sie konsumieren auch, und zwar an erster Stelle die hergestellte Nahrung. Essen und Trinken sind also ebenfalls grundlegend. Kein Mensch wirtschaftet und verzehrt isoliert vom andern. Der Mensch ist ein soziales Wesen. Deshalb gehört auch die Betrachtung der vielfältigen Formen des zusammen Lebens, des zusammen Arbeitens und der wechselseitigen Austauschbeziehungen – von der Familie bis zum Staat – zur Darstellung der wirtschaftlichen Lebenswelten der Bibel. Zusammenleben ist aller Erfahrung nach ohne Konflikte nicht möglich. Diese können teils geschlichtet werden, teils werden sie gewaltsam ausgetragen. Folglich gehören Recht und Krieg zu den Lebenswelten des Menschen. Und auch das weite Feld der Religion gehört dazu. Denn der Mensch hat ein Bewusstsein seiner selbst, das ihn fragen lässt, woher er kommt, wohin er nach dem Tod geht, welche Mächte sein Leben bestimmen. Wie immer der Mensch mit diesen Fragen umgeht, Transzendenz im wörtlichen Sinn als Überschreiten des Vorgegebenen gehört wesentlich zum Menschsein dazu.

Die Aufzählung hat an dieser Stelle nicht den Zweck, ein umfassendes Programm der »Lebenswelten der Bibel« vorzustellen. Sie will vielmehr darauf hinweisen, dass wir zwar viele Bereiche einzeln benennen können, diese aber alle wesentlich zum Menschsein dazugehören. Sie voneinander zu isolieren, ist eine besondere Form der Betrachtung. Im wirklichen Leben fließen sie ineinander. Es ist derselbe Mensch, der arbeitet, verzehrt, dies in einer Familie tut, Streit hat und ihn schlichtet und sich Gedanken über sich selbst, über sein Leben in der Gemeinschaft und in der Auseinandersetzung mit anderen und über Gott macht.

Dies festzuhalten ist besonders wichtig für den Bereich der Wirtschaft, um den es in diesem Band geht. Erst seit dem 18. Jh. n.Chr. gibt es so etwas wie eine Wirtschaftswissenschaft, die das Wirtschaften als eigenständigen Bereich des Lebens untersucht. Noch der Begründer der

modernen Wirtschaftswissenschaft, Adam Smith, war in erster Linie Moralphilosoph. Seine philosophischen Vorläufer bis zurück zu Aristoteles, der sich umfassend mit Wirtschaftsfragen befasst hat, taten dies im Rahmen dessen, was wir als Ethik oder Politikwissenschaft bezeichnen würden. Die Art, wie Menschen wirtschaften, ist nicht allein von der Natur vorgegeben, sondern hängt wesentlich damit zusammen, wie Menschen gesellschaftlich verfasst sind und welche moralischen, politischen und religiösen Vorstellungen sie haben. Zwar gibt es im Bereich des Wirtschaftens bestimmte Gesetzmäßigkeiten, die die Wirtschaftswissenschaft untersucht. Aber dies sind keine Eigen- oder gar Naturgesetzmäßigkeiten, die von den übrigen Bereichen des individuellen und gesellschaftlichen Lebens völlig abgetrennt wären.

Die Darstellung des Bereichs Wirtschaft und Geld innerhalb der Lebenswelten der Bibel hat die Aufgabe, zwei Betrachtungsweisen zu verbinden, die man gewöhnlich mit den Etiketten synchron und diachron belegt. Die synchrone, also zeitgleiche Betrachtung nimmt bestimmte Formen und Aspekte des Wirtschaftens in den Blick: das Wirtschaften zum Erhalt der eigenen Gruppe (Subsistenzwirtschaft); die Rolle von Abgaben an Menschen, die selbst nicht produzieren; rechtliche und militärische Abhängigkeiten, die dies begründen; den Zusammenhang von wirtschaftlicher und sozialer Stellung; Verschuldung und ihre Folgen; Ausplünderung oder Umstrukturierung ganzer Länder durch imperiale Mächte als Form der Konzentration wirtschaftlicher Macht; und so weiter. Daneben steht die diachrone, also die Betrachtung im Zeitverlauf. Einerseits ist es nämlich so, dass verschiedene Bereiche zeitgleich bestehen. Subsistenzwirtschaft, Abgabepflicht, Verschuldung und imperiale Abhängigkeit und Ausbeutung kann es zur selben Zeit geben. Andererseits sind die verschiedenen Epochen dadurch gekennzeichnet, dass ein bestimmtes Phänomen wirtschaftlich und gesellschaftlich dominierend erscheint.<sup>1</sup>

In der folgenden Darstellung versuchen wir, diese beiden Zugänge zu verbinden. Mit der historischen Abfolge und lebensweltlichen Überschneidung von landwirtschaftlicher Selbstversorgung freier Bauern (*Subsistenzwirtschaft*), übergreifenden Herrschafts- und Wirtschaftsformen (*Königtum*), zunehmender wirtschaftlicher Unsicherheit und Armut breiterer Schichten (*Prekarisierung*) und der Einbeziehung in überregionale Macht- und Wirtschaftssysteme (*Imperialismus*) in den Lebenswelten der alttestamentlichen Texte werden Grundformen des Wirtschaftens – Subsistenz, Abgaben, Verschuldung und Ausplünderung – vorgestellt, zugleich aber aufeinander folgende Epochen markiert, in denen je eine Form dominant war. Mit dem Themenbereich Geld und Geldwirtschaft wird eine Grundfrage des Wirtschaftens angesprochen, die zwar bis heute bestimmend ist, gleichwohl aber auch

ihren geschichtlichen Anfang hat und die im lebensweltlichen Kontext der biblischen Texte zunehmend an Bedeutung gewinnt.

Der Raum, in dem wir die Wirtschaft als Teil der biblischen Lebenswelten untersuchen, wird im Verlauf der Antike größer: Ist die Wirtschaft des alten Israel weitgehend auf Palästina beschränkt und in die Folge altorientalischer Reiche eingebunden, so ist die Lebenswelt der neutestamentlichen Texte in zeitlicher, räumlicher und eben auch wirtschaftlicher Hinsicht das *Imperium Romanum*, wobei Griechenland und Kleinasien von besonderem Interesse sind. Auch das römische Imperium begann seine Expansion mit einer auf Ausbeutung beschränkten Wirtschaftsweise. Doch wandelt sich diese Einseitigkeit in der römischen Kaiserzeit spürbar, sodass es – aufgrund von Frieden, Rechtssicherheit, Infrastruktur sowie einer Belebung von Handwerk und Handel – zu einer allgemein spürbaren Prosperität kommen konnte. Ebenso spürbar wächst die Bedeutung des Mittelmeers als Wirtschaftsraum, an dem das alte Israel zwar schon ansatzweise Anteil hatte, der aber für die wirtschaftlichen Lebenswelten der frühen Christen eine kaum zu überschätzende Bedeutung gewinnt.

Gerade die wirtschaftsgeschichtliche Perspektive kann entscheidend dazu beitragen, die frühen Christen nicht länger als Armutsbewegung zu stilisieren, die – wie das berühmte gallische Dorf aus Asterix und Obelix – im ständigen Konflikt mit ihrer römisch-imperialen »Umwelt« lebte. Stattdessen ist es einerseits wichtig, die in den frühchristlichen Schriften erkennbare Vielgestaltigkeit christlicher Individuen und Gemeinschaften als Teil derjenigen Gesellschaften zu begreifen, in denen sie lebten, und andererseits die frühen Christen als Bestandteil der Lebenspraxis eben dieser Gesellschaften zu verstehen, mit denen sie in vielfachen lebensweltlichen Zusammenhängen wie Wohnen, Arbeiten, etc. verbunden waren. Das Imperium Romanum, die Provinzen und die Städte, in denen Christusanhänger und ihre Versammlungen auf vielfältige und nicht selten intern wie extern konfliktreiche Weise lebten, bildeten nicht die »Umwelt« der Christen, sondern ihre Lebenswelten.

Im Allgemeinen wird man mit einem wirtschaftsgeschichtlichen Blick auf die biblischen Texte sagen können, dass sie einerseits in zeitlicher und räumlicher Hinsicht kaum einheitliche, sondern komplexe und sich entwickelnde wirtschaftliche Lebenswelten zu erkennen geben, dass aber andererseits Wirtschaftsformen wie Ackerbau, Seehandel, Münzgeld oder Sklaverei eine hohe lebensweltliche Beständigkeit aufweisen. Grundlegende Strukturen und charakteristische Veränderungen im Bereich der Wirtschaftsgeschichte aufzuzeigen, ist das Ziel dieses Buches als Beitrag zur Erschließung der Lebenswelten der Bibel.

# I. WIRTSCHAFT UND GELD IN DER LEBENSWELT DER ALTTESTAMENTLICHEN TEXTE

*Rainer Kessler*

Einer der tiefsten Einschnitte in der Geschichte des menschlichen Wirtschaftens ist die so genannte neolithische Revolution. Im Verlauf der Jungsteinzeit (dem Neolithikum) gingen Menschengruppen dazu über, Pflanzen gezielt anzubauen und zu züchten sowie Tiere zu zähmen und als Haustiere zu halten. Grundlage der Ernährung waren nicht mehr wie bis dahin das Jagen und Sammeln, sondern Ackerbau und Viehzucht. Dieser Umbruch begann etwa 10.000 v.Chr. im östlichen Mittelmeerraum. Als sich das alte Israel ab ungefähr 1200 v.Chr. herauszubilden begann – die älteste inschriftliche Erwähnung des Namens »Israel« findet sich auf einer ägyptischen Stele aus dem Jahr 1208 v.Chr. –, hatte sich die Landwirtschaft längst als dominante Wirtschaftsform durchgesetzt.

Auch waren die Menschen der Region nicht auf der technischen Stufe der Steinzeit stehen geblieben, in der Werkzeuge nur aus Holz und Stein – und feinere aus Knochen – hergestellt wurden. Metalle waren in Gebrauch gekommen. Um das Jahr 1200 v.Chr. stand im Land Kanaan, wie wir die Region nach ägyptischem Vorbild nennen können, ein weiterer Umbruch an. Allmählich wurde Bronze als wichtigstes Metall von Eisen abgelöst, das aufgrund seiner größeren Härte sowohl in der Waffentechnik als auch bei landwirtschaftlichen Geräten von Vorteil ist. Um 1200 v.Chr. wird in der Region daher der Übergang von der Bronze- zur Eisenzeit angesetzt.

Mit der Erkenntnis, dass Ackerbau und Viehzucht die Grundlage des Wirtschaftens darstellen, wissen wir freilich noch nicht, wie diese agrarische Wirtschaftsweise gesellschaftlich organisiert war. In der Nachbarregion Kanaans, dem Zweistromland, gebildet von den Flüssen Euphrat und Tigris, hatte sich als Organisationsform für die Landwirtschaft die Tempel- und Palastwirtschaft herausgebildet. Tempel mit ihren Priesterschaften und königliche Paläste waren die hauptsächlichlichen Eigentümer von Grund und Boden. Die Menschen standen als Arbeitskräfte im Dienst von Tempel oder Palast. Sie arbeiteten für sie und wurden von ihnen mit allem Lebensnotwendigen versorgt. Man spricht dabei vom Modell der Redistribution (von lateinisch *distributio* = Verteilung mit der Vorsilbe *re-* = wieder): Eine Zentralin-

stanz sammelt alle Erträge ein und verteilt sie wieder an die Menschen, die ihr zugeordnet sind.

In Kanaan war diese Organisationsform der Landwirtschaft nicht im Gebrauch. Hier herrscht das Wirtschaften in eigenständigen Haushalten vor, die von Familien gebildet werden, welche nahezu alles für ihr Leben Notwendige selbst erzeugen. Man spricht (in Aufnahme des spätlateinischen *subsistentia* = Bestand) von Subsistenzwirtschaft, einer Wirtschaftsweise, bei der der Haushalt als grundlegende Einheit für seinen eigenen Fortbestand sorgt.<sup>1</sup>



genutzt werden zu können. Durch Terrassenbau wird die Pflanzung von Olivenbäumen, Wein und weiteren Fruchtbäumen möglich. Um das Jahr über genügend Wasser zu haben, ist die Anlage von Zisternen notwendig. Ebene Flächen zum Getreideanbau sind vorhanden, aber nur in kleiner Ausdehnung. Immer wieder wird das Gebirge von tiefen Tälern zerschnitten. Da sich die Wolken am Gebirgskamm abregnen, ist der östliche Abhang des Gebirges Wüste. Ihr folgt jedoch im Jordangraben, der bis unter Meereshöhe abfällt, wieder fruchtbares Gebiet.

Die bis hier von Westen nach Osten beschriebene Landschaft ist zusätzlich in Nord-Süd-Richtung zerklüftet und enthält noch einmal kleinere Wirtschaftsräume. Der See Genezareth mit seinen Fischbeständen wurde schon erwähnt. Im nördlichen Israel spielt die fruchtbare Jesreel-Ebene eine bedeutende Rolle. Sie ist so etwas wie die Kornkammer Israels. Im nördlichen Ostjordanland liegt der Baschan, der sich gut zur Viehzucht eignet. Das stark salzhaltige Tote Meer ist außer für die Salzgewinnung wirtschaftlich ohne Bedeutung. Dagegen lässt sich die riesige, südlich ans judäische Gebirge anschließende Negev-Wüste in gewissem Umfang landwirtschaftlich nutzen. Viehhaltung ist möglich, wenn man über große Flächen verfügt, Pflanzung ebenfalls, wenn künstliche Bewässerung zum Einsatz kommt.

Die hier beschriebene Vielfalt kleiner und kleinster Wirtschaftsräume drängt sich auf einem bescheiden großen Gesamtterritorium. Die Nord-Süd-Strecke von der Nordgrenze Israels am Hermongebirge bis zum Süden des Negev am Roten Meer entspricht in Deutschland der Entfernung von Münster nach Stuttgart, das eigentlich fruchtbare Land bis zum Nordende des Negev gar nur der Strecke von Münster bis Frankfurt am Main, eine Entfernung, die man mit dem Auto in zweieinhalb Stunden ruhiger Fahrt zurücklegen kann. Die Ost-West-Ausdehnung vom Meer bis zum Jordangraben ist auf der Höhe von Jerusalem weniger lang als die Entfernung von Leipzig nach Dresden, wofür die Bahn im ICE eine gute Stunde Fahrzeit veranschlagt.

Bei aller Vielfalt der Landschaft auf kleinstem Raum haben alle Regionen eines gemeinsam: Sie sind zur landwirtschaftlichen Nutzung auf Regen angewiesen. Dies war schon den biblischen Autoren bewusst. In Dtn 11,10f. lesen wir: »Ja, das Land, wohin du kommst, es in Besitz zu nehmen, es ist nicht wie das Land Ägypten, aus dem ihr ausgezogen seid; wenn du deinen Samen säst, dann bewässerst du es mit deinem Fuß wie den Gemüsegarten. Das Land aber, wohin ihr hinüberzieht, es in Besitz zu nehmen, ist ein Land von Bergen und Tälern; vom Regen des Himmels trinkt es Wasser.« Anders als in Ägypten oder dem Zweistromland, wo große Ströme beständig Wasser liefern, das aber nur bei gemeinschaftlicher Bewirtschaftung genutzt werden kann, ist

man in der Levante auf den »Regen des Himmels« angewiesen. In dem »Land von Bergen und Tälern« muss jeder Haushalt sehen, wie er an Wasser kommt, durch Zugang zu einer Quelle oder durch Sammeln in Zisternen. Dabei findet jeder Haushalt andere Bedingungen vor, je nach geografischer Lage. Es ist diese Vielfalt, die die Subsistenzwirtschaft als Basis der Ökonomie im Land Kanaan nahe legt.

## b) Landwirtschaftliche Produkte

Seit dem Neolithikum bildet Getreide, das zu Mehl gemahlen und zu Brot gebacken wird, die Grundlage der menschlichen Ernährung. Das ist in Israel nicht anders. Aber die landwirtschaftliche Produktion beschränkt sich nicht auf Getreide. Wenn es als Idealbild für den israelitischen Haushalt gilt, dass ein jeder in Frieden »unter seinem Weinstock und seinem Feigenbaum sitzt« (1Kön 5,5; Mi 4,4; 1Makk 14,12; vgl. 2Kön 18,31 = Jes 36,16), sind damit zwei weitere wichtige Nutzpflanzen genannt, zu denen als dritte der Ölbaum hinzukommt. Die Jotamfabel, die am Beispiel edler Nutzbäume demonstriert, dass nützliche und produktive Menschen Besseres zu tun haben, als König zu werden – nur der unnütze Dornbusch drängt sich dazu –, verwendet eben diese Trias von Ölbaum, Feigenbaum und Weinstock (Ri 9,7-15). In den gebirgigen Teilen des Landes verlangt die Pflanzung von Bäumen die Anlage von Terrassen, die bis heute das Bild der Kulturlandschaft prägen. In Gärten in der Nähe der Häuser, am Rand der Felder oder zwischen den Nutzbäumen werden zudem verschiedene Gemüsearten angebaut, die für Vielfalt in der Ernährung sorgen.

Neben dem Ackerbau spielt die Viehzucht eine wesentliche Rolle. Am bedeutendsten für die Praxis ist die Haltung von Kleinvieh, also Ziegen und Schafen. Diese liefern Milch und Wolle und bei gelegentlichen Anlässen, vor allem religiösen Feiern, Fleisch. Rinderzucht kommt seltener vor. Hier ist, wie erwähnt, die ostjordanische Baschan-Region hervorzuheben (Ez 39,18; Am 4,1; Ps 22,13). Den praktischen Vorrang der Kleinviehhaltung vor der Zucht von Großvieh zeigt die geprägte Abfolge bei der Aufzählung von Vermögenswerten. Sie lautet »Kleinvieh und Großvieh« (Gen 12,16; 13,5; 20,14 u.ö.). Das einzelne Stück Großvieh, also ein Rind, ist durchaus wertvoller als das einzelne Stück Kleinvieh, also ein Schaf oder eine Ziege, weshalb bei der Aufzählung von Opfergaben oder dem Zehnten meist das Großvieh vor dem Kleinvieh steht (Lev 22,21; 27,32; Num 15,3; 22,40; 2Chr 31,6). Aber für den Alltag des Wirtschaftens spielt das Kleinvieh eine ungleich wichtigere Rolle, was sich in der Prägung der Alltagssprache darin niederschlägt, dass das Wertlosere, aber praktisch Wichtigere am Anfang steht.<sup>1</sup>

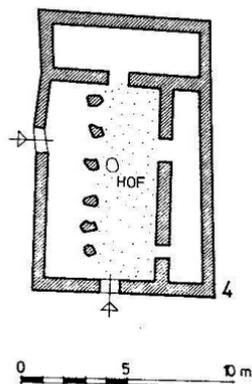
Natürlich werden auch, nachdem Ackerbau und Viehzucht die Grundlage der menschlichen Ernährung liefern, noch Tiere gejagt und gegessen. Umfangreiche Speisetabus regeln dabei, welche Tiere gegessen und welche gemieden werden sollen (Lev 11; Dtn 14,3-21).<sup>2</sup>

### c) Die Struktur des Haushalts

Das Haus ist die Grundeinheit der Subsistenzwirtschaft. Über das griechische Wort für Haus, *oikos*, ist dies für die Vorstellung von der *oikonomía*, der Ökonomie, grundlegend geworden. Ähnlich umfassend ist das hebräische Wort für Haus, *bájit*, konzipiert. Es steht neben dem Gebäude für dessen Bewohner, den »Haushalt«. Im Zusammenhang mit einem König kann es nicht nur dessen Palast, sondern auch seine Dynastie bezeichnen (das »Haus Davids«, man vergleiche das »Haus Habsburg«). »Haus Israel« und »Haus Juda« kann ferner für die beiden Königtümer stehen. Auch der Tempel eines bestimmten Gottes ist dessen Haus; in Jerusalem steht also das »Haus Jhwhs«.

Der klassische Haustyp im kanaänischen Raum ist das so genannte Vierraum-Haus.<sup>3</sup> Da zum Konzept von Haus nicht nur überdachte Räume, sondern auch Freiflächen gehören, erklärt sich die Zählung: Zum Vierraum-Haus gehören ein Innenhof sowie drei an ihn angrenzende überdachte Räume. Dazu kommt wahrscheinlich noch ein Obergeschoss als Wohn- und Schlafraum. Dieses Haus ist der Lebens- und Arbeitsraum der Kernfamilie (*nuclear family*) von etwa fünf bis acht Personen. Hier wohnt man und bereitet das Essen zu. Im Haus findet auch das Kleinvieh Unterkunft. Arbeitsgeräte können hier abgestellt und Vorräte gelagert werden. Auch das häusliche Handwerk, vor allem die Weiterverarbeitung der Wolle bis hin zum Weben von Stoffen, findet hier seinen Platz.

Soziologisch unterscheidet man von der Kernfamilie die Großfamilie (*extended family*).<sup>4</sup> Für sie hat das Hebräische die Bezeichnung »Vaterhaus« (*bejt áb*), die darauf hinweist, dass an der Spitze der Großfamilie ein *pater familias* steht. Als Verwandtschaftseinheit aus drei bis vier Generationen kann sie nicht in einem einzelnen Haus, sondern nur in einer Gruppe benachbarter Häuser leben. Dies erklärt auch den gelegentlich verwirrenden Sprachgebrauch der Quellen, der zwischen »mein Haus« und »das Haus meines Vaters« hin- und hergehen kann. Es hängt von der Perspektive ab. Ein verhei-



Vierraumhaus